



Kairo, der Schlüssel des Orients.



Verkaufsläden an einer Landstraße in der Nähe von Kairo.



Die Pyramiden und die Sphinx bei Kairo. Im Vordergrund Grabkammern.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)
schon vielfach schwere Stunden bereitet. . . So erscheint es denn an der Zeit, einen Einblick in die Vorgänge an der Südwestfront des türkischen Reiches zu nehmen.

Der Weg dorthin führt über Konstantinopel über die Bagdad- und Gedshas-Bahn, durch Syrien und das weite Land nach Arabiens Wüsten und über die Sinai-Halbinsel. — Unter dem Befehl der türkischen Kammer hatte der Vize-Kriegsminister Enver Pascha bereits im Herbst des Vorjahres den Feldzug gegen Ägypten als sehr aussichtsreich hingestellt und gleichzeitig erklärt, daß man dem verräterischen Völkchen die tripolitische Oberhoheit kräftig beimzugelassen gedenke. Zweifelsohne ist Ägypten schon heute für die Italiener verloren, und da diese gegenwärtig wichtigeres zu tun haben, als gegen die Uberschwemmung ihrer jüngsten Kolonie durch die unter dem Oberkommando des Groß-Scheichs der Senussi stehenden, von türkischen Offizieren, darunter dem tapferen Nuri-Bey, einem Halbbruder Enver Paschas, geführten und vorzüglich ausgerüsteten fanatischen Araberstämme etwas zu unternehmen, so kann sich unser ganzes Interesse auf die Kämpfe im Osten der Sinai-Halbinsel richten, die der Eroberung des wichtigsten Gebietes der englischen Weltbeherrschung gelten.

Wir haben inzwischen die Wiedereröffnung des Balkanverkehrs erlebt, der den Türken Munition und Mannschaften aus den verbündeten Ländern zugeführt hat. An den Dardanellen und auf Gallipoli ist die kampferprobte, tapfere und siegreiche türkische Armee des Marschalls Liman von Sanders zu weiterer Verwendung freigemorden, und im Laufe des letzten Kriegsjahres hat das alte Reich unabsehbare Scharen neuer Kämpfer aus-

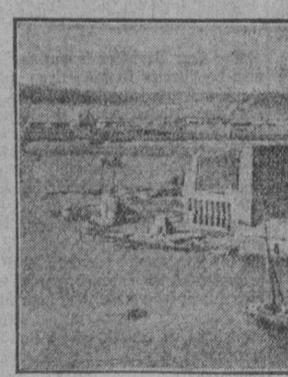
gebildet. Dazu treten die Kruppen der verbündeten Mächte, an der Spitze unsere Feldgrauen. Vergesslich haben die Feinde von dem Ansturm an der Westfront und dem erneuten Vormarsch der Russen in der Bukovina eine Störung der planmäßigen Arbeit des türkischen Generalstabes an der Suez-Front erhofft. Unbekümmert auch um die Munitionsendungen nach Rumänien und die Aufhebungsvorläufe bei den neutral gebliebenen Balkanvölkern hat sich die Neuorientierung des türkischen Heeres vollzogen, und in welcher Weise ihre Leistungsfähigkeit gestiegen ist, wird man vielleicht schon in sehr naher Zukunft erfahren, wenn wir von einem Erscheinen türkischer Truppen nicht nur innerhalb des engeren türkischen Staatsgebietes Kenntnis erhalten.

Der Triumphzug der deutschen Feldgrauen nach der Suez-Front.

Mit der fast pedantischen Ruhe und Planmäßigkeit, die alle Handlungen unseres Generalstabes auszeichnet, sind in den letzten Monaten die für die Verstärkung der türkischen Fronten notwendigen neuen Formationen aufgestellt, ausgerüstet und ernannt worden. Die energischen, tatkräftigen und durch ärztliche Unternehmung als tropenfähig befundenen Mannschaften mit dem khalifenartigen Leinwandanzug, dem türkischen „Gubelli“, dem deutschen Tropenhelm oder der khalifenartigen Feldmütze auf dem Haupte, den dicken, festen, gelben Lederstiefeln und den grünen Widelgamätschen darüber sind auch denen, die dem längst vertrauten Erscheinungsbild geworden.

Aus Flandern und Polen, von den belgischen Linienbergen am englischen Kanal und aus den Schützengräben der Champagne von den Höhen der Vogesen und aus Serbiens unweg-

men Gebirgspässen sind sie zusammengezogen worden, und Zug um Zug rollte auf dem wiederhergestellten Schienenwege der Drenobahn durch das serbische Bergland und Bulgariens Rosenfeldern der ferneren türkischen Hauptstadt entgegen. Und in den ersten Tagen des Weltkrieges war es wieder eine deutsche Triumpfhinfahrt. Mitten im eroberten Serbien grüßten sie schwarz-weiß-rote Fahnen,



Die malerisch im Nil, oberhalb Assuan, gelegene Insel Philae mit ihren berühmten Tempelbauten aus der Zeit Ptolemaios II. (361/43 v. Chr.) und der Ptolemäer.

deutsche Bahnhofs-Kommandanten und Feldgrauen Wachmannschaften auf den Stationen. Deutsche Pflegerinnen labten sie mit Speise und Trank, und auch im verbündeten Bulgarien gab es keinen größeren Platz, wo ihnen nicht neben dem hämmigen hochgewachsenen bulgarischen Soldaten der deutsche Landsmann in Feldgrau grüßend entgegentrat.

Die türkischen Bahnhofs-Kommandanten sind selbst in Friedenszeiten nicht im-

mer deutschen Ansprüchen gewachsen gewesen. In den letzten Monaten aber wurden sie, dank der Fürsorge der deutschen Militärmission in Konstantinopel, mit allem ausgestattet, was des Feldgrauen Sinn und Herz begehrt. Sogar deutsche Zeitungen haben bis zum ferneren Pharaos den Weg gefunden und werden überall von deutschen Bahnhofs-Kommandanten ausgegeben. In Konstantinopel selbst fanden unsere Feldgrauen ebenfalls alles

aufs beste zu ihrem Empfang vorbereitet. In den Palästen der Großen Bera Straße wie in den bescheidenen Häusern ihrer Nebenstraßen waren Unterkunfts- und Verpflegungsräume für sie geschaffen, von denen aus sie belehrende Streifzüge durch das pittoreske Strahlengebirg des alten Stambul, die Sommerpracht des Posporus und das interessante Leben und Treiben auf der asiatischen Seite des Marmarameeres in dem türkischen Skutari, in Kadiköi (dem antiken Chalcedon) und Roda, dem schönen Villenort des Konstantinopeler Patriarchats, unternehmen konnten. Am Helikons Horn grüßten sie Dampfer der deutschen Handelsmarine. Und draußen in Stenia durften sie die Kolosse des „Jovus Sultan Selim“ und der „Midihi“, unserer ehemaligen „Goeben“ und „Breslau“ bewundern, so oft diese von erfolgreichen Kriegsfahrten ins Schwarze Meer heimkehrten.

Von Monat zu Monat hat diese friedliche deutsche Anwesenheit in Konstantinopel das Deutschland dort gefördert und in die Höhe gebracht. Längst sind die französischen Wornanpreisungen in den Wäden, die fremdländischen Aufschritten in den elektrischen Bahnen, auf den Kellereplakaten und in den Säulern verschwunden. Dem deutschen, griechischen und armenischen Kaufmann wurden unsere

Feldgrauen gern gefundene und gute Stunden. Die Warenhäuser künden in deutscher Sprache ihre Tropenaus-

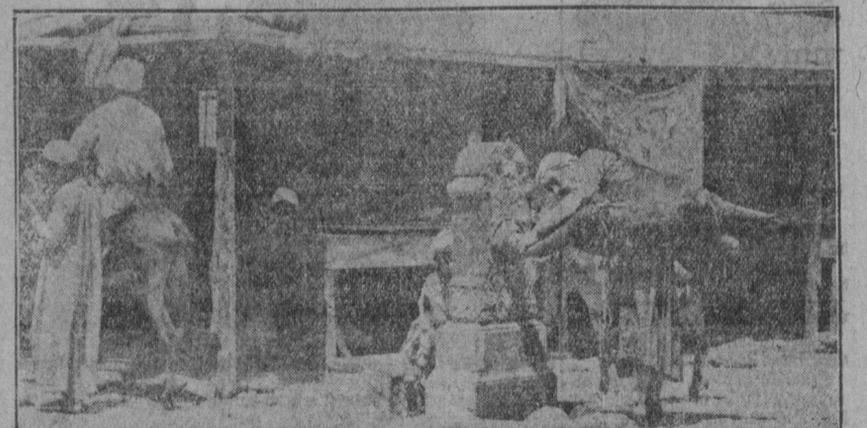
rüstungen an und die schon immer deutschfreundlichen Offiziere und Mannschaften des türkischen Kriegsministeriums bemühen sich, ihren deutschen Kameraden bei ihren Beschäftigungen und Einkäufen mit Rat und Tat zur Hand zu gehen. . . Unter den schönen Parkbäumen des alten Serails, zu Füßen der Tempelruinen des alten Byzanzion, flattern zu Häupten der khalifenartigen Zelte unserer Feldgrauen die schwarz-weiß-rotten Fahnen lustig im Winde, während drüben auf dem anderen Ufer, auf dem Habelwande von Roda, die schwarz-gelbe österreichische und grün-weiß-rote ungarische Fahnen wehen. Am Hauptbahnhof der Bagdadbahn aber, in Saidar Pascha, herrscht im bunten, kribbelnden Meer-

„Metich“ am 13.—26. Juni veröffentlicht hat. Sie schreibt:

Ueber die Häupter der baltischen Deutsch wurde, als der Krieg faun ausgebrochen war, das rächende Schwert der „Nowoje Wremja“ und ihres Ablegers, der „Welscherneje Wremja“, erhoben. Als Kampfsart wurde eine längst bekannte und erprobte, man darf wohl sagen „rituelle“ gewählt — die Verleumdung und Beze. Dieselbe Stellung nahmen dann noch einige Organe und Organisationen der Rechte ein. In Moskau brachte man sehr greifbare Früchte zur Reife. Einige deutsche Untertanen litten darunter, aber die Zahl der geblühten englischen und französischen Geschäftsleuten war erheblich größer und am meisten litt den russische Untertanen. „Nowoje Wremja“ pflegt am Morgen ihre zwoßfältigen Verleumdungen in die

dem Altar des Patriotismus wurde sogar der Gouverneur Sweginzew feierlich hingeopfert. Die Barone aber begannen nach den inneren Gouvernements zu verreisen und diese Auswanderungsbewegung hat seither nicht mehr aufgehört.

Die „Metich“ vergleicht die Beze ausbrüchlich mit dem aus Kiew bekannten System der Einleitung von Juden-Programmen, bei denen sich die Petersburger Heßblätter ebenfalls hervorgetan hätten. Wie man in Ausland ungestraft und ungehindert die Juden beschimpfen und belästigen darf, so ist es auch ungefährlich, die baltischen Deutschen in Rußland als Verräter zu bezeichnen. Die „Nowoje Wremja“ ist freilich einigemale von diesen Verleumdungen abgewichen und hat einige Deutsche mit Namen genannt, die sich zu verteidigen verstanden. Widerlegungen der Lügen dieses Blattes findet man tatsächlich fast jeden Tag in den ausländischen Petersburger Mätern. Einen ganz besonders bezeichnenden Fall teilt nunmehr „Metich“ mit: Vor einigen Tagen hatte „Nowoje Wremja“ behauptet, der Vetter des kurländischen Rittergutes Linden, ein Kavallerieoffizier der russischen Armee, sei in deutsche Gefangenschaft geraten, sei aber nun aus unbekanntem Gründen wieder als Unbekannter auf seinem Soie in den von den Deutschen besetzten Kurland aufgetaucht. Nun stellte es sich heraus, daß der Gutsbesitzer von Linden, ein Baron von Hahn, der tatsächlich russischer Kavallerieoffizier ist, im Februar 1915 verwundet wurde, nach der Genesung wieder an die Front zurückkehrte, im August 1916 aber eine so schwere Verwundung erlitt, daß er heute noch in einem Lazarett in Kiew behandelt wird. „Metich“ bemerkt zu diesem bezeichnenden Fall, daß natürlich ein Baron von Hahn sich verhältnismäßig leicht gegen solche Verleumdungen verteidigen könne, daß aber Deutsche russischer Staatsangehörigkeit, die nicht Offiziere sind und keine großen gesellschaftlichen Beziehungen haben, den Untreuen wehrlos preisgegeben sind. Man wird wohl erst nach dem Abstriche die Folgen dieser Sage abmessen können, unter der die deutschen Untertanen Rußlands, die Leiden der Treuesten waren, zu leiden haben.



In einem öffentlichen Brunnen in Kairo. Ein Wasserverkäufer füllt seinen Schlauch.



Straße im Europäerquartier in Kairo.